

Kamener Zeitung

Volkstreu für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung

Anzeiger für Kamen und Umgegend.

Freiwillige Anzeigen nach Maßgabe der veröffentlichten und
in der Geschäftsstelle einzuhaltenden Bedingungen.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage
„Fürs Heim“ Monatlicher Bezugspreis 75 Pf.
durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk.
Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H.,
in Kamen, Geschäftsstelle Kamen, Westf. 10.
Fernsprecher Nr. 1. Für die redaktionelle Ausrichtung
telephonisch ausgegebener Anzeigen wird jede
Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion
verantwortlich: H. Schubeis.

Nr. 31 (1. Blatt)

Dienstag, den 6. Februar 1917

45. Jahrgang

Millionen von Männern bei Tag und Nacht im Kampf und in der Arbeit für den Endsieg.

Kämpfe an der Somme. — Wilson fordert die Neutralen zum Anschluß auf. — Ein Zurück gibt es nicht.

„Keine Ereignisse von Bedeutung“.

(W) Wenn von den verschiedenen Kriegshauptplätzen in den letzten Tagen gemeldet wird: „Keine Ereignisse von Bedeutung“, so hat indessen doch nirgends der Kampf auch nur eine Sekunde gestockt. Auf der gesamten 2000 Kilometer langen Front in Belgien, Frankreich, Rußland, Rumänien und Mazedonien stehen in den Gräben und in den Trümmern der zerstörten Städte die Truppen zu jeder Stunde des Tages und der Nacht am Gewehr, stets bereit, jeden Versuch des belagerten Feindes, den Gürtel der Belagerer zu sprengen, zurückzuweisen. Die Beobachter der Artillerie und Minenwerfer stehen Tag und Nacht auf ihrem Posten. Die Batterien und Verbände im Walde, in Eis und Schnee verborgen, sind jeden Moment feuerbereit. An Hunderten von Abschnitten kommt es zu Artilleriekämpfen, Feuerüberfällen und heftigen Kanonaden, die Fähigkeit und Pflichttreue verlangen und auch blutige Opfer fordern. In der Nacht schreien sich Patrouillen vor der Drahtverhaue, lauern die Spionagen in Sandkesseln und Granatminen und vollbringen felle Verbrechen, die niemand kennt. Täglich werden mit Mühe und Gefahr unzählige kleinere und größere Erkundungen unternommen, die bis in die feindlichen Gräben führen. Die Pioniere wühlen und bauen in den Schächten und horchen aufmerksam auf jedes Geräusch unter der Erde. In den Laufenden von Fernsprechunterständen herrscht angespannte und fieberhafte Tätigkeit zur Entgegennahme und Weitergabe von Meldungen. Bei Tag und Nacht sind die Scharen von Drahtkabeln unterwegs, um gestörte und zerstörte Leitungen wieder herzustellen. Mit dem anbrechenden Tage, wenn das Wetter es zuläßt, erheben sich die Fliegergeschwader auf den langen Fronten in die Luft zu täglichen Aufklärungen und Kämpfen mit dem Feinde. Tag und Nacht sind die Kolonnen unterwegs, in Schnee und Eis, im Feuer feindlicher Granaten, um Munition, Nahrung und Post zu den Feuerstellungen und Kranke und Verwundete zurück zu bringen. In Tausenden von Verbandsplätzen, Feld- und Kriegslazaretten arbeitet ununterbrochen ein Heer von Ärzten, Pflegern und Pflegerinnen. Die Feldküchen und Feldbäckereien sind in fieberhafter Tätigkeit, Millionen von Männern stehen unausgesetzt bei Tag und Nacht im Kampf und in der Arbeit, in treuer Hingebung und unerschütterlicher Entschlossenheit, besetzt von dem festen Vertrauen auf den Endsieg.

Der Bruch mit Amerika. Wilson fordert die Neutralen zum Anschluß auf.

Ein Amsterdamer Pressebüro veröffentlicht eine Depesche aus Washington vom 5. Februar, daß Präsident Wilson eine Note an die Neutralen abgeschickt habe, worin er sie auffordert, seinen Protest gegen das Auftritten Deutschlands gegen den neutralen Charakter zu unterlassen. Dieser Schritt sei eine Verletzung für den Plan, gemeinsam auf die Befestigung des Friedens und auf die Befestigung der Rechte der Neutralen hinzuwirken.

(W) Meldung des Reuterschen Büros aus Washington: Die amerikanischen Vertreter im Ausland haben die Instruktion erhalten, den neutralen Regierungen mitzuteilen, daß Wilson glaube, es werde zum Frieden führen, wenn die Neutralen dem Beispiel Amerikas folgten.

Deutscher und österreichischer Heeresbericht.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 5. Februar.
(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Vom Nordufer der Aisne bis zur Somme spielten sich bei hartem Artilleriefeuer in einzelnen Abschnitten auch Infanteriekämpfe ab. — Im Gegenstoß wurde den Engländern der größte Teil der Gräben östlich von Beaumont wieder entrissen. Dabei blieben rund 100 Gefangene in unserer Hand. — Nachmittags scheiterte ein heftiger englischer Angriff nördlich von Beaumont. Nachts wiederholte Anstrengungen starker Kräfte gegen unsere Stellungen von östlich Grandcourt bis südlich von Buz. Auch am Tage von Beaumont nach Grandcourt wurde gekämpft. — An der Somme hielten sich Truppen über 20 Franzosen und Engländer aus den feindlichen Linien.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzgen Leopold von Bayern.

An der Karajowka führten kleine russische Abteilungen gegen unsere Sicherungen vor, die sie durch Feuer zurückwiesen.

An der Front des Generalfeldmarschalls Erzherzog Josef und bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

ist die Lage bei geringem Artilleriefeuer und Vorstößen unverändert.

Mazedonischer Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalkommandantmeister Ludendorff.

Der Abendbericht.

W Großes Hauptquartier, 5. Februar.
(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Von den Fronten sind größere Kampfhandlungen nicht gemeldet.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 5. Februar.)

Östlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Abteilungen, die gegen unsere Stellungen südlich von Czernowitz vorrückten, wurden durch Feuer zurückgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Morgens drang eine Abteilung des Feldjäger-Bataillons Nr. 13 in eine feindliche Stellung südlich des Pizzen-Passes (Karnischer Kamm) ein, nahm einen Offizier und 23 Mann gefangen und erbeutete 1 Maschinengewehr, einen Minenwerfer und mehrere Gewehre. Nach Berührung der genommenen Anlagen des Feindes setzten unsere Truppen ohne nennenswerten eigenen Verlust in ihre Stellungen zurück. Sonst kein Ereignis von Belang.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Lage unverändert.

Die beschlagnahmten deutschen Dampfer unbrauchbar gemacht.

(W) Meldung des Reuterschen Büros: Die Besatzungen, die die in Manila liegenden deutschen Dampfer untersuchten, fanden, daß die Maschinen von 9 Dampfern zerstört waren und daß bei den übrigen Schiffen die Feuer unter den leeren Kesseln brennten.

(W) Der Korrespondent des „Daily Chronicle“ in New York telegraphiert, daß man versucht hat, den Dampfer „Kronprinzessin Cecilie“ unbrauchbar zu machen. Ein Beamter der Hafenpolizei entdeckte, daß die Feuer unter den leeren Kesseln brennten und daß alle Schrauben gelockert waren. Es bestand die Gefahr, daß die Dampfer sich zerstückeln würden. Die Besatzung wurde nach dem Einwandern ins Boot gebracht. 200 Personen überlebten. Die Besatzung wurde nach dem Einwandern ins Boot gebracht. 200 Personen überlebten. Die Besatzung wurde nach dem Einwandern ins Boot gebracht. 200 Personen überlebten.

Der Geier in Flammen.

(W) Reuters meldet aus New York: Das deutsche Kanonenboot „Geier“, das in Honolulu interniert ist, wurde von der Besatzung in Brand gesteckt und steht in Flammen.

Zu der Nachricht, das deutsche Kanonenboot „Geier“, das in Honolulu interniert war, sei von der Besatzung in Brand gesteckt worden, heißt es im „Berliner Tageblatt“: Der kleine Kreuzer „Geier“ war bei Kriegsausbruch auf der Reise von der ostafrikanischen Station nach der Südküste geleitet. Das Schiff hat das deutsche Seefahrer in der Südsee zu schädigen.

Ein Zurück gibt es nicht!

(W) Der Staatssekretär des Innern Erzberger hat dem Vertreter der norwegischen Zeitung „Tidens Tidende“, Herrn Fjellburg, folgende Erklärung gegeben: Wir haben zum uneingeschränkten U-Bootskrieg gezwungen, weil wir in ihm ein sicheres und wirksames Mittel sahen, den Krieg abzukürzen und der Seethranne Englands ein für allemal ein Ende zu machen. Glaubt man, daß die Neutralen unter dem U-Bootskrieg zu leiden haben, aber leiden sie nicht schon heute unter dem Wirtschaftskrieg Englands in einer geradezu unerträglichem Maße? Fragen Sie bei Ihrer eigenen Regierung und bei Ihren Landsleuten an, durch welche Behandlungen England die norwegischen Schiffe zwingt, in seinem Dienste Bannware zu fahren, wie es die Fischerei erdrückt und Ihre Industrie durch die plötzliche Vorenthaltung von Rohstoffen leidet. Sie dürfen überzeugt sein, daß die Schwierigkeiten, die Norwegen aus dem neuen U-Bootskrieg erwachsen können, gering sind gegenüber den Leiden und Schädigungen, die Englands Wirtschaftskrieg Ihnen bisher zugefügt hat. Wir werden unersättlich alles tun, um die Ihnen aus dem U-Bootskrieg entstehenden Schwierigkeiten abzumildern. Ich weiß, daß die Kohlenfrage für Sie im Vordergrund steht. Wir selbst haben augenblicklich infolge der starken Inanspruchnahme unserer Eisenbahnen gewisse Schwierigkeiten in der Kohlenversorgung. Wir werden Ihnen trotzdem ausweichen können. Wir haben unsere Kohlenausfuhr nach Schweden, das von England seit Kriegsausbruch im Stich gelassen worden ist, von 418.000 Tonnen im Jahre 1913 auf rund 4.000.000 Tonnen im Jahre 1916 gesteigert. Dies zeigt Ihnen, was wir trotz des Krieges leisten können. Ein Zurück gibt es für uns nicht. Wir werden unsere Wege bis zum Ziele gehen. Ich bin überzeugt, daß die Neutralen uns das noch danken werden.

Amerika baut 100 Tauchboote.

(TU) Agence Havas meldet über London aus New York: Senator Penner brachte im Senat einen Gesetzentwurf über den schleunigen Bau von 80 Küstentauchbooten und 20 Hochseetauchbooten ein. — Die amerikanische Regierung erwägt, ob die amerikanischen Schiffe durch die Seesperre von Kriegsschiffen begleitet werden sollen.

der Marshall sagte, es sei anständig zu hoffen, daß dieser notwendige Bruch die Vereinigten Staaten nicht in den Krieg ziehen werde. Es gebe aber Grenzen des Duldens, über die keine Nation, die Selbstachtung besitze, hinausgehen könne. Die amerikanische Regierung könne die Nichtachtung aller Gesetze der Zivilisation durch irgend eine Nation nicht ungeduldet lassen. Der demokratische erste Führer Atkinson sagte in einer Unterredung, er glaube nicht, daß der Präsident weniger geizig oder getau haben könnte, und ich bin dankbar, daß er nicht mehr geizig oder getau hat. Er hat Deutschland eine letzte klar ausgesprochene Gelegenheit gegeben, einen Zusammenstoß mit den Vereinigten Staaten zu vermeiden. Alle echten Amerikaner hoffen, daß es diese Gelegenheit ereignen wird.

In New York wurde die Nachricht von dem Bruch mit lebhafter Erregung aufgenommen und es fanden sofort patriotische Kundgebungen statt. Banken und Geschäftshäuser in Wall Street hielten sofort das Fernband. Bei einer von der amerikanischen Neutralitätskommission einberufenen Versammlung wurde Bryan von 5000 Personen lauter Beifall gesendet, als er sagte, es sei die Pflicht Amerikas, dem Krieg fern zu bleiben, wenn es nicht tatsächlich angegriffen werde.

Auch der amerikanische Gesandte in Wien abgerufen.

Naval meldet aus Paris: Die „Liberte“ berichtet aus Madrid, die Vereinigten Staaten hätten auch die diplomatischen Beziehungen zu Österreich-Ungarn abgebrochen. Der Botschafter der Vereinigten Staaten in Wien, Penfield, habe den Abberufungsbeehl erhalten. Er werde sich mit Gerard in Barcelona an Bord eines spanischen Dampfers einschiffen und über Kuba nach New York reisen. (F. Btg.)

Deutsche Hilfskreuzer von Amerika beschlagnahmt.

Nach in Berlin eingetroffenen Meldungen hat die Regierung der Vereinigten Staaten aus den bereits gemeldeten Handelschiffen auch die deutschen Hilfskreuzer, die in amerikanischen Häfen liegen, beschlagnahmt und die Mannschaften interniert.

Amerika für den Kampf bedeutungslos.

(W) Das „Stocholmer „Aftonsbladet“ behauptet in einem Leitartikel die Möglichkeit für die Vereinigten Staaten, bei der gegenwärtigen politischen Lage eine entscheidende Rolle zu spielen. Der Verfasser des Aufsatzes betont zunächst, daß Wilson als Friedensmächter eine mächtige Stimme sein könnte und im Grunde wäre, sich die Dankbarkeit der ganzen Welt zu erwerben, wenn er im richtigen Augenblick die Kämpfenden zum Frieden bewegen würde. Was aber werde geschehen, wenn er an der Seite der Entente in den Krieg einreife? Die Mittelmächte seien sicher auf diese Möglichkeit vorbereitet, denn, so heißt es weiter, leichtsinnig ist ihre Meinung nicht den „Wahrscheinlichen Schritten; lange und sorgfältig hat sie sich überlegt und nach einjährigem Erwägen und Vorschlagsaustausch war man sich zweifellos über die Bedeutung der denkbaren Folgen seines Beschlusses vollkommen klar. Ganz gewiß wurden die weitestgehenden Vorbereitungen getroffen. Demgegenüber kann aber Amerika durch Teilnahme am Kriege nicht viel erreichen; für den Kampf auf den Schlachtfeldern wird es bedeutungslos sein. An der Kriegsbereitschaft seiner Flotte kann man zweifeln. Die Lebensmittelfuhr für die Westmächte wollen Deutschland und Österreich-Ungarn jetzt lahmlegen. Der deutsche Schiffsbaum, den Amerika beschlagnahmte und der Entente zur Verfügung stellen könnte, ist nicht mehr, als was die deutschen U-Boote im Dezember versenkt haben. Alles in allem, macht das Eingreifen Wilsons die Lage der Mittelmächte keineswegs verzweifelt, kaum wirklich schwieriger.

Der durch Englands Aushungerungstaktik angerichtete Schaden unübersehbar.

(W) „The Daily Light“ in Stockholm befaßt sich mit den wütenden englischen und amerikanischen Presseerregungen anlässlich der deutschen Blockade. Das Blatt betont dabei, daß Deutschland England nur mit den Waffenregeln bedrohe, die dieses schon seit zwei Jahren Deutschland gegenüber angewendet hat. Es genügt, hervorzuheben, daß England als erster unter den Kriegführenden die Aushungerungstaktik anwandte und damit eine unmittelbar entsprechende Gegenmaßnahme von Seiten des Feindes hervorrief. Man muß auch hervorheben, daß der Schaden, den England wirklich angerichtet hat, unübersehbar und auf jeden Fall äußerst weitgehend ist. Der Schaden für die Menschheit ist ohne Gegenstück in der Weltgeschichte. Allerdings hat das deutsche Volk mit bewundernswertem Stolz seine Leiden zu tragen gewillt. Aber der Schaden, der in verschiedener Hinsicht dieser Welt begabte, jedenfalls tatkräftigsten aller Nationen durch die englische Blockade zugefügt worden ist, wird in seinen Auswirkungen sich die Zukunft der Kultur und der Menschheit gefährden. Jeder, der dies bedacht hat, kann nicht umhin, fest mit berechtigtem Grimm die Verurteilungen der englischsprechenden Presse gegen Deutschland zu hören.

Die Art der englischen Nordseesperre.

Aus der angekündigten englischen Nordseesperre, so schreibt „Berlingske Tidende“ vom 31. 1., geht hervor, daß die Tätigkeit der deutschen U-Boote verhindert werden soll. Es verläutet aber nichts, daß man versuchen will, die deutsche Flotte einzusperren, was ja auch nicht recht mit den oft vorgebrachten englischen Wünschen übereinstimmen würde, die eine Gelegenheit für eine Begegnung der beiden Flotten auf offener See erwarten. Kann die Sperre gegen die U-Boote effektiv gemacht werden, so wird sie natürlich auch die englische Observationsbarriere erleichtern und im ganzen als eine strategische Barriere im Osten nur zum Vorteil für die Operationen der englischen Marine sein. Welcher Art die Maßnahmen sein werden, weiß man nicht. Man glaubt an Minenauslegung, vielleicht handelt es sich aber auch um andere Sperrmittel, zum Beispiel mächtige Stahlfleße. Auf dem angegebenen Gebiet erlauben die Tiefenverhältnisse überall die Auslegung von Minen. Aber es ist naheliegend, anzunehmen, daß die Deutschen die so genutzte ungeländete Arbeit nicht ohne Gegenmaßnahmen gescheitern lassen werden. Die Minenauslegung muß entweder von bedeutenden Streitmächten ausgeführt oder von solchen unterstützt werden. Ebenso muß die Sperre ständig bewacht werden, wenn sie wirksam sein soll. Dieser Wachtendienst, so weit von der englischen Basis entfernt und in der Nähe der starken deutschen Stützpunkte, scheint auch eine Herkulesarbeit zu werden. Für die dänische Schifffahrt kann die Sperre abgesehen von dem Verkehr nach Schweden, zunächst nicht besonders lästig wirken. Für die Fischer ist sie aber sehr unangenehm, sicher auch für die holländische Fischer und Schiffe. Wie auch die Sperre durchgeführt werden soll, man kann mit lebhaften Tagen in der Nordsee rechnen.

Die Folgen der Seesperre für Schweden.

(H) Die Verschärfung des U-Boottkrieges hat für Schweden eine neue Lage geschaffen, die sich heute in ihren Folgen noch keineswegs abzeichnen läßt. Die über Nacht erfolgte völlige Unterbindung des Verkehrs nach dem Westen hat in sämtliche Funktionen des schwedischen Staatskörpers empfindlich eingegriffen und vorläufig dem Gefühl der Nationalität Platz gemacht. Trotzdem ist in maßgebenden Kreisen die Anschauung vorherrschend, daß es Schweden gelingen wird, wenn auch nicht ohne Anstrengung, sich den neuen Verhältnissen anzupassen. Die anfangs gehegte Hoffnung, daß Schweden eine Verringerung der Blockadeleistungen durch Verhandlungen mit Deutschland erreichen werde, ist als aussichtslos verworfen worden. Ebenso erscheint die Hoffnung, einen freien englischen Hafen wie Holland für den Verkehr mit Schweden zu erhalten, wenig begründet. Die schwedische Regierung hat bereits am Mittwochabend energische Schritte ergriffen, um möglichst einen großen Teil der auf hoher See befindlichen schwedischen Fahrzeuge zu retten. Sämtliche Reedereien haben ihre Schiffe telegraphisch zurückbeordert. Die Kriegsschiffs-Verleihungsgesellschaft haben den Versuch, auf England und Frankreich keine Verleihungen mehr einzugehen. Für den amerikanischen Verkehr, der optimistisch beurteilt wird, wurde beschlossen, bei den Verleihungen jeden Fall einzeln zu beraten. Mit Spannung wird die Frage erregt, ob es möglich sein wird, die in Amerika bestellten Getreidelieferungen zu erhalten. Am

stärksten macht sich schon jetzt der Mangel an Kohle bemerkbar, weshalb eine Einschränkung des Eisenbahnverkehrs beschlossen wurde. Was die Eisen- und Kohlausfuhr betrifft, so herrscht die Ansicht vor, daß England diese Güter auf eigenes Risiko in Nordatlantik abholen könne, wie Deutschland bereits seit langer Zeit eigene Schiffe nach Lulea sende.

Schweizerische Stimmen.

(H) Das „Basler Tagblatt“ sagt u. a.: Als England zu Beginn des Krieges über Deutschland die Hungerblockade erklärte und damit verhinderte, daß Amerika mit dem Feinde der Handelsmächte Handel treiben konnte, begünstigte sich Wilson mit platonischen Worten. England ging auf die Forderung Wilsons überhaupt nicht ein. Amerika bedachte sich dafür, indem es dem Verbandsmitglied Munition und Kriegsmaterial zum Schaden Deutschlands lieferte. Nun kommt dieser Staat und erklärt in der äußersten Not eine analoge Gegenmaßregel. Was tut Wilson? Er handelt nach dem freihändigen Grundsatz einer unmoralischen Diplomatie. „Wenn zwei das Gleiche tun, so ist es nicht das Gleiche“, und gibt damit doch eigentlich seine neutrale Haltung auf, beweißt die Schweiz insbesondere, daß die amerikanische Neutralität eine bedingte war, die von einer moralischen und absoluten Neutralität, wie wir sie vertreten, grundverschieden ist. Der wichtigste der Neutralen hat entsagt. Darum auch muß uns die Grenzänderung Wilsons nahelegen, wir tun damit den ganzen Vertreter neutraler Interessen verlieren, und das Vermittlungswort des amerikanischen Präsidenten, das die Schweiz unterstützt hat, und dem die Zentralmächte sympathisch gegenüberstanden, mehr denn als gefährdet erscheinen muß. Militärische Bedeutung dagegen hat auch ein allfälliger deutsch-amerikanischer Krieg weniger als wirtschaftliche Folgen, denn hinter Wilson, dem größtenteils Realisten und Idealisten, steht der Kreis amerikanischer Interessenvölker.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ findet das Vorgehen Amerikas nach der Zurücknahme der deutschen Versprechungen nicht überaus glückend. Das Blatt bemerkt dann u. a. noch: Der Mißbrauch der diplomatischen Beziehungen bedeutet nicht den Krieg, in Amerika noch weniger als anderswo. Seit beinahe drei Jahren bis vor ganz kurzem hatte die Union z. B. die diplomatischen Beziehungen zu Mexiko abgebrochen, ohne daß sie sich deshalb als mit diesem Lande im Kriegszustand befindlich betrachtet hätte. Präsident Wilson und der allgeringste Teil der Amerikaner sind so aufrichtige Friedensreue, daß sie sich auch durch Ereignisse, die anderswo schon lange die Anwendung eines Ultimatus nach sich gezogen hätten, nicht zu einer Kriegserklärung verleiten lassen. Aber die Lage ist ernst, sehr ernst. Auch ohne geradezu zum Schwert zu greifen, kann Amerika durch eine offene feindselige Haltung und durch Verletzung der Kriegsführung der Entente den Zentralmächten vielfachen Schaden zufügen, und wer kann dafür garantieren, daß falls dies geschieht, nicht schließlich die Zentralmächte selbst noch der Union den Krieg erklären?

Spaniens Haltung.

(TU) Die „Daily Mail“ meldet aus Madrid: Graf Romanones und der Minister des Auswärtigen Gimeno verständigten sich über die Antwort, die Spanien auf die deutsche Note erteilen wird. Ich bin in der Lage, mitzutellen, sagt der Korrespondent der „Daily Mail“, daß die Note einen energischen Charakter tragen und entschieden gegen die Versenkung neutraler Schiffe ohne Warnung und ohne das Vorhandensein einer jeglichen Blockade protestieren wird. Die Note wird erklären, daß Spanien sein nationales Leben nicht aufgeben könne und nicht geizig sei, seine Existenz untergraben zu lassen. Es werde im Gegenteil außerordentliche Maßnahmen treffen und alle Opfer bringen, die nötig seien, um sein nationales Leben zu sichern. — So der Korrespondent der „Daily Mail“, eines Wortes, das allerdings allen Grund hat, eine derartige Haltung Spaniens zu wünschen und ungewissheitstreu schloß genug ist, sie zu erfinden, wenn sie anders ist. Wieviel das der Fall ist, läßt sich zur Stunde nicht beurteilen.

Das schlichte Gewissen.

„Transatlantique“ vom 20. 1. veröffentlicht eine von 11 Armeegeneralen beglaubigte Erklärung von der Versenkung eines Unterseebootes durch einen Dampfer der Cie. Generale Transatlantique, dessen Name und Personal er nicht nennen darf. Im April tauchte am 31. 12. plötzlich 30' und etwa 1 Seemeile an Steuerbord voraus der Kommandantur eines Unterseebootes auf, dem der Dampfer sofort das Gefäß zudrückte, während er große Fahrt aufnahm und die Passagiere durch Stürze zum Anlegen der Rettungsgürtel aufgefordert wurden. Von irgend einem Angriff des Unterseebootes oder irgendwelchen Angriffen darauf ist nicht die Rede, sondern es heißt nach einer sehr ausführlichen Schilderung: „Dieser Schuß war zu weit, jedoch war die Seitenrichtung gut; eine Explosion blieb aus. Ihm folgte ein zweiter Schuß nach dem Ziel und Waden nötigen Zeitraum. Dieses Mal sah der Schuß als Wolkensprung vor dem Turm, ihm folgte eine starke Explosion, die von einer etwa 12 Meter hohen, dicken Garbe schwarzen Rauchs begleitet war, die vermuten ließ, daß das Ziel getroffen war. Es ist wahrscheinlich, daß wenn das Unterseeboot nicht getroffen wäre, es sicherlich den Kampf fortgesetzt hätte, anstatt zu versinken. Die Umstände gestatteten dem Kapitän nicht, nach der Aufreißung zu fahren, um nach Deutschen und Wrackstücken zu suchen, welche endgültig den über das feindliche Unterseeboot errungenen Erfolg bezeugen haben würden.“

Kann es einen besseren Beweis für das schlichte Gewissen der Entente geben, als diese geheimnisvoll dunklen Auslegungen, die nicht nur jegliche Namensnennung, sondern auch nur die allgemeine Angabe darüber vermeiden, wo in aller Welt dieses mythische Ereignis sich abgespielt haben soll? Ein Moment ist aus diesem Grunde auch überflüssig und würde vielmehr nur den Erfolg haben, die offenbar unglaubwürdigsten dieser Berichte abzuwehren. Interessant bleibt lediglich die zynische Offenheit, mit der hier wieder mal eingeflanzt wird, daß ein französischer Dampfer auf ein im Nebel auftauchendes U-Boot, ohne angegriffen zu sein, sofort das Feuer eröffnete.

Bomben auf Dünkirchen.

(W) Ein deutsches Marineschiff belegte am 3. Februar abends die Hafenanlagen von Dünkirchen erfolgreich mit Bomben. Ein in dem dortigen Schuppen entzündeter Brand war beim Rückflug noch deutlich sichtbar.

Die Lage im Westen.

Der französische Bericht.

Amlicher Bericht vom Sonntag nachmittag: Zwischen Elze und Wisne glückte den Franzosen ein Handstreich auf die deutschen Gassen in der Gegend von Brach le Val. Es wurden 22 Gefangene gemacht. Auf der Front von Verdun Artilleriefeuer mit Unterbrechung in den Abständen des Zoten Mannes und des Werkes von Gerdumont. — Flugwesen: Französische Flugzeuge warfen zahlreiche Bomben auf Unterlande und Eisenbahnen von Wassy und Tergnier. Ein französisches Geschwader belegte militärische Anlagen in Thionville mit Bomben. — Der Bericht vom Abend: Ein Handstreich auf feindliche Gassen in der Gegend von Moulins sous Tarentaise brachte uns etwa zehn Gefangene ein. Bei Eparges startete ein feindlicher Versuch, einen Sprengtrichter zu besetzen, in unserem Feuer. Unsere Artillerie richtete wirksame Feuer auf deutsche Schanzarbeiten an verschiedenen Stellen der Front, namentlich im Abschnitt der Höhe 304.

Der englische Bericht.

Amlicher Bericht vom 4. Februar 1917: Ein feindlicher Angriff in der Nachbarschaft von Rancourt wurde durch unser Feuer abgeklungen. Wir führten letzte Nacht nördlich der Ancre eine erfolgreiche Operation mit dem Ergebnis aus, daß östlich von Rancourt unsere Linie über eine Front von 4 Meilen um 500 Yards vorgeschoben wurde. Über 100 Gefangene wurden gemacht und 3 Maschinengewehre erbeutet. Heute wurden feindliche Gegenangriffe mit schweren Verlusten zurückgewiesen. Unsere Verluste sind gering. Es wurden auch erfolgreiche Überfälle bei Souchez unternommen.

Die Lage im Osten.

Vorbereitungen für die russische Offensive.

Aus bestimmten russischen Frontberichten geht hervor, daß die russischen Vorbereitungen für die neue große russische Offensive hinter der Front sich bereits ihrem Abschluß nähern. Gegenwärtig wird aus zahlreichen Kosakenformationen eine Polizeiarmerie gebildet, deren Aufgabe darin besteht, hinter der russischen Front Polizeidienste zu leisten. Diese Polizeiarmerie wird mit Maschinengewehren, zum Teil sogar mit leichter Artillerie ausgerüstet. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß diese Polizeiarmerie hauptsächlich die Aufgabe hat, kurnarische Regimenter vorwärts zu treiben, Meutereien im Heere zu unterdrücken und Desertionen von der Front, sowie „rückläufige“ Bewegungen russischer Armeeteile zu verhindern. Allgemein ist die Annahme verbreitet, daß die kommende Offensive die blutige des ganzen Krieges werden wird; das erklärt besonders eindringlich die Aufstellung und die Notwendigkeit einer derartigen russischen Kosakenpolizei-Armerie. Nach vorläufigen militärischen Schätzungen dürfte die Polizeiarmerie eine Stärke von rund 200 000 Mann haben.

In Südrussland sind gegenwärtig sehr umfangreiche Truppenbewegungen im Gange, die darauf schließen lassen, daß die russische Heeresleitung größere Unternehmungen auch auf dem rumanischen Kriegsschauplatz bereits für die nächste Zeit plant. Der gesamte private Eisenbahnverkehr in Südrussland ist infolge Befehls des Oberkommandierenden der Südrussfront erneut gesperrt worden. Es findet auch eine strenge Kontrolle der Landstraßen statt. Sämtliche Eisenbahnstrecken Südrusslands haben wesentlich verstärkte Bedienung durch Kosakenpatrouillen und Melkowscheposten erhalten. Offenbar befürchtet die russische Heeresleitung Angriffe oder Fugereibversuche gegen die überaus zahlreichen Munitionstransporte. In den Abschnittscommandos sind zahlreiche Veränderungen in der Generalität vorgenommen worden. Aufsteigend ist der russische Generalstab auf eine Verjüngung der Generalität bedacht gewesen. Vom Generalstab sind neue Regiments für Gefundung und Angriff herausgegeben worden.

Die deutsche Gegenoffensive bei Riga.

Stegemann schreibt im „Bund“ vom 31. 1.: Bielefeld. Der russische Heeresleitung geht heute, sich dem Gegner dort durch ihren Vorstoß gegen Wilna auf den Hals gezogen zu haben. Das ist ja der russische Teil der russischen Verteidigung, daß sie im Falle des Waffensiegens nach gewissen Anfangserfolgen den Angreifer in einer zur nachhaltigen Verteidigung ungeeigneten Stellung stehen lassen, die nicht nur einem Gegenangriff Wölfe bietet, sondern auch der ganzen, aus der Verankerung geborenen Absicht gefährdet. Vor Riga war das doppelt gefährlich, weil der Durchbruchversuch, der zugleich eine Diversion darstellte, taktisch auf gewisse Geländeverhältnisse gegründet war, die dem Angreifer im Falle eines Witterungsumschlages oder Stetens Weibens verhängnisvoll werden mußten. Zwar ist es der Arme Dimitrieff gelungen, einen deutschen Divisionsabschnitt einzubringen, aber es fehlte ihm die Kraft, das Operationsziel zu erreichen oder sich nach vorn zu bewegen und sich vor dem Gegenangriff zu sichern. Dieser hat bereits zehn Tage länger mit großer Wucht und unter größter Ausnutzung der geschaffenen Verhältnisse eingeleitet und die vorgeführten fünf russischen Divisionen, zuletzt sogar die aus Wra herangeworfene Besatzungsdivision, schwer mitgenommen. Diese sind in den Struhschlümpfen, die sie bei Partis überfließen hatten, verortet worden, da sie sich nach dem Verlust von Riga als Hauptstütze halten mußten. Das ist der dem darauf einsetzenden Gegenangriff zu gebührenden Abdrängungen gekommen ist, nimmt nicht wunder. Die Verluste, welche die Deutschen in den ersten Januartagen erlitten haben, sind zweifellos geringfügig im Vergleich zu den Einbußen, die die Russen im Verlaufe der Aktion der letzten Tage gebucht haben, ganz

abgesehen davon, daß die russische Stellung von Riga bis in die Dänen der Stadt von Riga als erschüttert gelten kann, wenn es ihnen nicht gelingt, die Lage wieder herzustellen. Der Rigaer Brückenkopf ist durch die unvorsichtige Entlassungsfähigkeit der Russen also stärker eingegrenzt worden, als diesen lieb sein kann. Sie sind aber energisch dabei, sich wieder einzurichten und die Abdrängung nach Norden unmöglich zu machen. Wenn sich das Gleichgewicht der Kräfte wieder herstellt, blüht abzuwarten. Die ausgezeichneten Verbindungen, die Ludendorff hinter der deutschen Nordfront geschaffen hat, haben sich offenbar glänzend bewährt.

Der russische Bericht.

Amlicher Bericht vom 3. Februar: Westfront: In der Gegend südlich von Remberten westlich von Riga warf ein deutsches Flugzeug eine Bombe ab, die 10 Soldaten verletzte. Nach einem heftigen Bombardement griffen die Deutschen unsere Abteilungen östlich der Straße von Ralsen westlich von Riga an. Die erste feindliche Sturmwellen wurde durch unser Feuer zum Halten gebracht, mit Ausnahme einer Kompanie auf dem rechten Flügel, die sich etwas zurückzog. Mit Hilfe von zum Gegenangriff angeordneten Verstärkungen wurden die Deutschen zurückgeworfen und unsere Linie wieder hergestellt. Die Deutschen erneuerten in ihrer Mehrzahl zweimal den Angriff, wurden aber jedesmal durch unser Feuer zurückgeschlagen. Die Panzerautomobile, die bis zu unseren vorgeschobenen Gräben hinauseinfuhren, halfen uns, die gegenwärtigen Angriffe abzuwehren. Ein deutsches Flugzeug warf mehrere Bomben auf einen in den Bahnhof von Riga sich befindenden Bahnhof ein, ohne Schaden anzurichten. Ein das Dorf Gorbod, 7 Meilen südlich des Weibers, warf Bomben ab, die zwei Soldaten töteten. Nach einem ergänzenden Bericht wurde der im Generalstabsbericht vom 31. Januar bei den Kämpfen vom 30. Januar erwähnte Oberst Balonow in dem Augenblick, wo er die vorgeführten Abteilungen, die er ordnete, durchschleifte, schwer verletzt. Kurz nachdem die angreifenden Deutschen Teile seines Regiments zurückgedrängt hatten, war er vom Schlachtfeld verschwunden. So viel Oberst Balonow ruhmreich oder er wurde von dem Feinde gefangen genommen, nachdem er schwer verletzt worden war. — Rumanische Front: Weiberscheiters Feuer. — Rumanische Front: Der Schneesturm hält an; an einzelnen Stellen fällt der Schnee in großen Massen. Im Schwarzen Meer kreuzen unsere Schiffe an der anatolischen Küste 18 Segelschiffe.

Ueber Galatz.

(H) Auch die entsetzliche Kälte, die jede größere Infanterieaktion hemmt, verhindert es, wie aus Braila gemeldet wird, doch nicht, daß über der Sereth-Donau-Front und über Galatz eine überaus rege Fliegeraktivität herrscht. Fliegergefechte, die von oben herab schon jede Straße von Galatz kennen gelernt haben, erzählen danach manche interessante Einzelheiten über die von uns noch nicht eroberte, aber von den Rumänen zugunsten der Russen längst verlorene Donauländ. Der Mittelpunkt der rumänischen Fliegerei war. Von unten gesehen, haben die miteinander in schweren Wettkampf lebenden Hände der beiden Vorkämpfer, von oben betrachtet, zwei Braila ein rundes, Galatz ein quadratisches Bild. Braila ist äußerlich unansehnlich, aber im Innern von all seinen Vorzügen entsetzt, und all seine Fabriken sind der Welt bekannt. Undeßhalb ist die Lage das Bild einer beträchtlichen Verdrängung. Die vielen hundert Meter langen Gasanlagen sind unbrauchbar gemacht. Die russischen Fliegergefechte, die 50 000 Tonnen Sprengstoffe aufnehmen können, sind nie erbeutet, die Mahala, die Altstadt von Galatz, mit ihren schmalen, winkligen Straßen an der Donau ist jetzt unbenutzbar, das rumanische Zeugnis brennt jetzt auf neue unter der Wirkung unserer schweren Geschütze. Einzelne Forts der Stellung von Galatz sind bereits vernichtet. Ein Fliegergefecht erzählt, wie er wiederholt den Brand verheerender Petroleumtanks im nordwestlichen Teil der Stadt beobachtet. Er erzählt weiter, wie eng aufeinander gespreizt die 70 Schiffe in der Stadt beieinander liegen. Er erzählt, wie er auf Galatz nach auf Galatz sich nähern können. Auch die Flughülle der Rumänen bei Galatz wurde von unsern Fliegern beobachtet, wie überhaupt unsre und die rumanischen Flieger ständig einen erbitterten Kampf miteinander führen. Eigentlich sind die rumanischen Flieger Franzosen, nur der Beobachter ist in der Regel ein rumanischer Flieger. Im Anfang des Krieges besaßen die Rumänen nur alte Etzfliegerzeuge, alles in allem bloß 18 Stück, aber die rumanischen Fliegen sind schon längst ausgemerzt. Jetzt arbeiten sie lediglich mit französischen Apparaten, und zwar mit Moras, Farman und Raport-Maschinen. Solch ein französisch-rumanisches Fluggeschwader versuchte aus einem großen Luftangriff auf Braila. Eine halbe Stunde lang befanden sich sieben Flieger, die in großer Schiefe über der Stadt herumjagten, waren, über den Hafenanlagen. Sie warfen eine ganze Reihe von Bomben ab. Der Angriff blieb jedoch ohne Erfolg, da die Bomben sehr primitiv waren, ganz einfache Granaten mit Schiffs- und Hallzirkeln. Drei von unsern Fliegern nahmen den Kampf unerschrocken auf, verjagten die Gegner, und ein verwundeter Pilot wurde mit seinem Farman im Sturzflug niedergeschlagen.

Der bulgarische Bericht.

(W) Amlicher Bericht vom 4. Februar: Mazedonische Front: Nordwestlich von Bitola recht häufiges Trommelfeuer der feindlichen Artillerie. Zeitigen Wardar und Tolaran-See lebhaftes Artilleriegefecht. Auf den übrigen Fronten das übliche sporadische Artilleriefeuer. Am Fuße der Belasica und in der Ebene von Eres Patrouillengefechte. — Rumanische Front: Bei Jaceca sporadisches feindliches Artilleriefeuer. Bei Tulcea und beim Dorfe Preslava Artillerie- und Minenfeuer sowie Feuerwechsel zwischen Seidow abteilungen.

Der italienische Bericht.

Amlicher Bericht: Auf der Trentino-Front beeinträchtigt neues Schneefälle die Kampfaktivität. Auf dem Hohe-Comelico wurde der Versuch eines überraschenden Angriffes zurückgeworfen. Auf der julischen Front die gewöhnliche Artillerietätigkeit auf der Grenze zwischen der Höhe 141 und dem Meer.

Bringt
Die
im Rath
mitta von
Wesit
s Kamer
Reichsger
Scheldung
daß s 2
geschuldet
ung s f
daß dengen
trag berech
Weg g ew
erzielt hat
and zu ein
einbarten
von die
übernomme
ausderange
Scheldung h
den Stand
sch auch
eine reine
eine Ware
eigenes
in diesen
Verläufer
Beschlagnah
sprechen.
(Namen
hoffige Ha
erhielt im
Der Kanon
wurde wegen
Kämpfen an
Kreuz 2.
(Dank
stellvertret
meestorps
Dankschreib
der Vaterl
Hilfsberei
forten und
lieben Geld
die schönere
Das Dank
nervus des
den beiden
Kriegswelt
dessen Erf
bestimmt
In großer
dem Rebe
welch große
herborgef
sonderer
und ich be
lügen Dank
Sammelkitt
diesen Dan
(Zweig
Arelle Han
Weisfälsch
dem Zweig
Vorjahre e
schen t
Zweigverre
insgesamt
gabe von
ein Bestan
ser hohe
der Krieg
Berein h
nach Fried
erfüllen.
Bestand von
den Einna
Beiträge 6
erklärte An
stattete An
nen-Witzle
Ausgaben
von dem
Zufüsse 1
unter 8100
für Liebes
auf dem
der Verpf
Falsch
der unse
Stellung
Streck- und
lung von
seit einiger
drang bei
An diesen
nicht Wal
sicht, noch
für die
ren zu er
Der A
unangeneh
Heimparbi
gemacht, d
unabhängig
Zeit zu
zu bringen
Mengen an
unbenutzt
dem Wang
geholten w
(Anf
zungsbedr
ral des 7.
Verhöru
ich hierin
und pri
trischen
ten vier
sich ein
unt er
der Polze
Simpfing
Jumbirg

Familie Wilhelm Sauerland.

Familie Dombrink:

§ 5. Für die Abholung und Vernichtung des Kadavers eines Tieres, das an Milzbrand, Rauschbrand, Tollwut, Tuberkulose oder Rotz umgefallen oder getöbt worden ist, ist eine Gebühr von 10 Mark, sofern das Gewicht 40 Kilogramm oder mehr beträgt, zu entrichten. Bei der Abholung von Kadavern unter 40 Kilogramm und von Geflügelmenzen, die infolge

Bekanntmachung

Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er auf Grund
seiner Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gefetzten
ist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Anga en

sowie an der Kasse zu haben. 841

Heinrich Vonhoff,
Hunserstraße.

Stellen-Angebote

größere evang. Gemeinde.
Mittwoch, den 1. Febr.
Abends 8 Uhr: Kriegsandacht.
Pastor (Bischoff)

Anneinpreis
Beitriebe
Wiederho
Abwärt
Nichteinhal
jowie bei
gerichtlich
bestimmt vo

Mr. B.

Zum Br
Vom Frie

(66) So i
man nie und
wenn man sich
hyndrie bewä
amerikani den
wenn man sich
Werden und W
seits des Ozean
darauf verließ
und Gerechtigt
Welt ihre Ge
man aber leide
Verhältnisses d
Pläne an geg
der diplomati
Rückens Antiv
herkürdet. In h
nicht bemenden
dankbar hinaus
Geist: geschle
in seiner Post
muss gemacht
Bestärkungen.
s. Mat v. A.
brachten hätten.
willigen Trach
Kleutenrogram
einer leichtere
rechts und der
sollen verläßt
rüdigenen hal
der amerikani
die über die
krieges hande
die wir Amer
abhängig gema
zur Wadung
urückgewirt in
in dieser Note
Staaten nicht
führen, den G
a'en kriegeris
schaften, so wi
sie sich die vo
enthalten mit
Entscheidungen
gewacht und
größeren Trost
bel er rill.
Gen; und Gr
zum Ende ge
Ende wenn es
daß auch heut
das Winard es
an die Furch
keinen Friedh

Die Deuts
Br

(66) Win
anzeiger" zu
lond. Wenn s
von der deutsche
nahmen zum G
Verlechts ameri
feindlichen Mäch
die Ergreifung
Anrede androht,
teir, in deren
eigenen hat.
heerischen Kam
macht, die über
Sicht neue Bu
warten, hat ne
lebensig gemach
Verantwortung
sich e Peitu
Laf: an den
des deutlichen
im: weiter: F
im Frühjahr 1
unreite Feinde
ob er den zw
körd. Seine
mit der Kriegs
mit der Tassach
aber geht una
den Weg weite
"A o f" erklä
wohl aber eine
kann das Zün
Rendern der
Amerikas an de
zu Lebfried
auf Truchmani
abene: ngen
sein umfien A
und in langen
von Feindin
ind, io werden
ihren, noch Tro
liche n Mun
Wilson verur
Festlage zu
physische

Mr. 31
Dr. 3
Erfolge
Hut ab



Zwei Frauen.

Roman von G. Courty-Matler.

Es tritt eine heilige Stunde...

Der Kaiser bot die heilige Stunde...
Der Kaiser bot die heilige Stunde...
Der Kaiser bot die heilige Stunde...

Der Kaiser bot die heilige Stunde...
Der Kaiser bot die heilige Stunde...
Der Kaiser bot die heilige Stunde...

Der Kaiser bot die heilige Stunde...
Der Kaiser bot die heilige Stunde...
Der Kaiser bot die heilige Stunde...

Der Kaiser bot die heilige Stunde...
Der Kaiser bot die heilige Stunde...
Der Kaiser bot die heilige Stunde...

Der Kaiser bot die heilige Stunde...
Der Kaiser bot die heilige Stunde...
Der Kaiser bot die heilige Stunde...

Der Kaiser bot die heilige Stunde...
Der Kaiser bot die heilige Stunde...
Der Kaiser bot die heilige Stunde...

Der Kaiser bot die heilige Stunde...
Der Kaiser bot die heilige Stunde...
Der Kaiser bot die heilige Stunde...

Der Kaiser bot die heilige Stunde...
Der Kaiser bot die heilige Stunde...
Der Kaiser bot die heilige Stunde...

Rätsel und Spiel.

Rechtschreibung.

Stammes-Matierl.

Der Kaiser bot die heilige Stunde...

Die Magerer, Maehner und Cuesler.

(W) Magere, Maehner und Cuesler sind in der letzten Zeit aus dem Schilde der Öffentlichkeit verschwunden. Sie waren einst die Hauptfiguren der hiesigen Gesellschaft...

Die Magerer, Maehner und Cuesler.

(W) Magere, Maehner und Cuesler sind in der letzten Zeit aus dem Schilde der Öffentlichkeit verschwunden. Sie waren einst die Hauptfiguren der hiesigen Gesellschaft...